

Florian Kliman: FÜNF NACH ZWÖLF - Zeit für größere Hoffnungen

236 Seiten, ISBN: 978-3-200-11071-7

In einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche widmet sich Florian Kliman der drängenden Frage, auf welchen Fundamenten unsere demokratische und freie Gesellschaft künftig ruhen kann. Das Buch dekonstruiert bequeme, rückwärtsgewandte Illusionen und entwirft an ihrer Stelle ein tragfähiges, symmetrisches Konzept von säkularen und ethischen Orientierungspunkten – den „größeren Hoffnungen“ –, die der Demokratie als neues, wenngleich niemals perfektes Fundament des Vertrauens dienen können.

Kapitel

1. Fünf nach Zwölf – Wieso das denn? In diesem Kapitel steht der programmatische Titel im Zentrum. Der Autor legt dar, dass der Vertrauensentzug gegenüber der Demokratie und der Wissenschaft bereits weit fortgeschritten ist, was nicht zuletzt durch die massiven Erschütterungen während der Corona-Krise überdeutlich wurde. Da diese Polarisierung und die Infragestellung staatlicher Strukturen längst stattgefunden haben, ist es nicht „fünf vor“, sondern bereits „fünf nach zwölf“. Das Buch plädiert dafür, der Realität in die Augen zu sehen und anstelle von zynischer Resignation die Suche nach echten, „größeren Hoffnungen“ zu beginnen.

2. Sind nun schlechte Zeiten gute Zeiten? Hier werden die gewaltigen gegenwärtigen Herausforderungen der Demokratie aus dem historischen Kontrast zu den Nachkriegsjahren erklärt, in denen die Staaten europäischen Zuschnitts ihre heutige Prägung erfuhren. Damals stand materielle Not einem heutigen beispiellosen Wohlstand gegenüber. Vor allem aber waren über 90 Prozent der Bevölkerung in christlichen Kirchen gebunden, während die heutige Gesellschaft weitgehend säkularisiert ist. Diese ehemals staatstragenden Kirchen boten der jungen Demokratie nach dem Diktum des Verfassungsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde ein unverzichtbares moralisches „Vorschussvertrauen“. Durch deren Schwinden fordert die Demokratie heute nach neuen, säkularen Vertrauensgrundlagen.

3. Fesselnde Erzählungen Eine kritische Analyse der alten Mythen. Dieses Kapitel zeigt auf, dass das strategische Festhalten der etablierten Kirchen an einem absoluten göttlichen Offenbarungsanspruch – wider besseres wissenschaftliches Wissen – in eine Sackgasse führt. Die Hoffnung auf eine schlichte kirchliche Restauration wird durch diesen unredlichen Anspruch selbst zu einer gefährlichen, „zu kleinen Hoffnung“ entlarvt. Zudem ist dieses Festhalten eine fatale Einladung an autokratische Kräfte jeder Art geworden, sich solcherart unhinterfragbare Autorität für ihre Zwecke einfach „auszuborgen“. Sie instrumentalisieren den Anspruch dieser Texte, direkter Wille Gottes zu sein, um autoritäres Denken zu rechtfertigen und liberale, demokratische Errungenschaften zurückzudrängen.

4. Menschenwort – auf eigene Rechnung Weit entfernt von Vollständigkeit ruft dieser freie, geistesgeschichtliche Blick in Erinnerung, welche Denker schon den Mut hatten, Verantwortung für ihre Erkenntnisse zu übernehmen, ohne sich hinter dem Schutzschild einer unantastbaren göttlichen Offenbarung zu verstecken.

5. Zeit für größere Hoffnungen Der Schlussteil bemüht sich zunächst, zu einfache Erwartungshaltungen an die Aufklärung zu zerstreuen, und verweist auf die noch unerledigten „Hausaufgaben“. Er entwirft ein symmetrisches Konzept von sieben „größeren Hoffnungen“. Er versteht sie als Richtschnüre der Hoffnung, an denen wir künftige Handlungen messen müssen: Lassen unsere Lösungsansätze diese Hoffnungen am Leben, oder würgen sie diese ab? Ihre bloße Verlautbarung ändert nichts; es bleibt die harte Arbeit, damit kompatible Entscheidungen in die Umsetzung zu bringen. Dieser Rahmen gliedert sich in:

Die rationalen Konzepte (1, 2, 3): Das Anthropozän (Crutzen), die kosmische Demut (Sagan) und die Nachhaltigkeitsziele der UNO (SDGs) bilden das Rüstzeug, das uns durch die Wissenschaft heute zur Verfügung steht. **Das Zentrum (4):** In der Mitte dieser Hoffnungen steht die **Demokratie** (Poppers „offene Gesellschaft“). Sie ist das einzige System, das mit dem fortwährenden Wandel umgehen kann, indem es ethische und rationale Entwicklungen in einem gemeinsamen „Werkraum“ verarbeitet und in den Alltag trägt. **Die ethischen Zugänge (5, 6, 7):** Die Freiheit der Andersdenkenden (Luxemburg), die universelle Menschlichkeit (Dalai Lama) und Spinozas pantheistischer Gott skizzieren eine „Ethik von unten“. Sie funktionieren ohne Androhung von göttlichen Strafen und ermöglichen ein einsichtiges, vernunftbasiertes Umgehen mit den Fragen nach Sinn und menschlichem Zusammenleben.